Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint **täglich**, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 127. Donnerstag, den 13. Juli 1848.

Berlin, 13. Juli.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Wirklichen Legationsrath Grafen von Bülow zum Unter-Staatssekretair fur die auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen und demselben in dieser Eigenschaft den Rang eines Rathes erster Klasse beizulegen.

Deutschland.

Berlin, 12. Juli. Das Polizei-Präsidium hatte am Montag Morgen eine Bekanntmachung erlassen, worin es erklärte, daß nach dem §. 4. des Gesetzes vom 6. April d. J. öffentliche Volksversammlungen nur nach erfolgter Anzeige an die Polizeibehörde und eingeholter Erlaubniß derselben zulässig wären. Es sei von dieser Vorschrift bisher vielfach Umgang genommen und würden deshalb Diejenigen, welche fernerhin öffentliche Volksversammlungen ohne Beachtung der gesetzlichen Vorschriften ansetzten oder sich dabei als Redner betheiligten, in eine Polizeistrafe von 5 bis 50 Thlrn. oder verhältnißmäßige Gefängnißstrafe verfallen. Nichtsdestoweniger fand am Montag Abend ohne Rucksicht auf die polizeiliche Erlaubniß wieder eine sehr zahlreiche Volksversammlung unter den Zelten statt, an welcher sich sogar mehrere Klubs unter Aussetzung ihrer regelmäßigen Sitzungen besonders betheiligt hatten. Man erklärte sich offen über die Kenntniß obiger Bekanntmachung fugte aber eben so unbefangen hinzu, daß der Zweck der gegenwärtigen Volksversammlung zu dringlich gewesen sei, als daß man sich mit dem weitschweifigen Gange der Anzeige an die Behörde und einer von ihr zu erwartenden Genehmigung habe befassen können. Die Behörde verlange vorher Mittheilung der zu verhandelnden Gegenstände, dann wolle sie dieselben prüfen und dann erst sich entscheiden; daruber vergehe zu viel Zeit. Da könne man lieber die Geldstrafen bezahlen; es seien ja nur funfzig Thaler. Noch andere Redner fuhrten dasselbe Thema in einem witzelnden Tone weiter aus, wie denn Einer meinte, er wolle eine Rede halten, die wenigstens hundert Thaler werth sei. — Wir können nicht umhin, dieses ganze Verhalten unserer ernstesten Mißbilligung zu unterwerfen. Ein Gesetz darf auf alle zulässige Weise bekämpft werden, wenn man es für schlecht hält, aber so lange es besteht, fordert es Achtung, sollen nicht alle Bande staatlicher Ordnung gelöst werden. Am wenigsten dürfen diejenigen, welche sich zu Fuhrern und Lehrern des Volks aufwerfen wollen, ohne doppelt schwere Verantwortung auf sich zu laden, zu offener Uebertretung eines geltenden Gesetzes verlocken. Es hat uns daher ganz besonders unangenehm berührt, daß sogar ein Mitglied der Nationalversammlung seine wichtige Stellung so weit verkennt, daß es sich nicht scheute, in der gedachten Volksversammlung widergesetzlich als Redner aufzutreten. Was nun aber gar die behauptete Dringlichkeit der Versammlung angeht, so möchten wir auch diese großen Zweifeln unterstellen. Es handelte sich um das Einkammersystem und eine dagegen einzubringende Monsterpetition. Wie man erfuhr, war die Kommission zur Ausarbeitung des Verfassungsentwurfs daran, sich über diesen Punkt zu entscheiden, da aber die Besorgniß nahe lag, daß nur eine Minorität sich fur das Einkammersystem aussprechen wurde, so wollte man ihr zu Hulfe kommen. Wir bemerken dagegen, daß die Ansichten der Kommission noch lange kein Gesetz sind und daß man die Petition vollwichtiger, mindestens eben so erfolgreich später bei der Berathung des Entwurfs an die Nationalversammlung richten konnte. Dann aber glauben wir sicherlich, daß die Art und Weise, Petitionen zu beschaffen, keinen großen Eindruck hervorrufen wird. Es waren Tische ausgestellt, auf welchen die Petitionen auslagen. Daneben aufgestellte Stabe mit gelben Tafeln luden zur Namensunterschrift ein. Wie viele mögen da unterschrieben haben, die von der ganzen Frage auch nicht den leisesten Begriff hatten, die lediglich den Antrieben der Redner folgten, welche es mit ihren Argumenten denn nur zu oft viel weniger ernst und gründlich als witzelnd und blendend meinten! Wir bedauern dies um so mehr, als wir uns auf das Bestimmteste und Wiederholteste für eine Kammer ausgesprochen haben und daher jede öffentliche Kundgebung gegen ein Zweikammersystem, sofern sie als aus einsichtiger Ueberzeugung der Kundgeber hervorgegangen anzusehen ist, mit Freude begrußen wurden. Solche Operationen nützen aber zu gar nichts und wir können im Interesse der guten Rechtsordnung nur aufrichtig wünschen, daß das Polizeipräsidium, nachdem es seine Bekanntmachung erlassen hat, auch Kraft genug zeige, gegen die Uebertreter derselben mit aller Strenge der Strafvollstreckung einzuschreiten. (B. Z.)

— Am 11. Mittags ist eine Schwadron Gardehusaren aus Potsdam in die neue Kaserne bei Moabit eingerückt.

— Vom Rhein wird berichtet, daß die Zustände dort jetzt ruhiger sind. Die Verhaftung des Lieut. Annecke und des Dr. Gottschalk in Koln hat viel dazu beigetragen, und ist namentlich in dieser Stadt das unruhige, aufständische Treiben verschwunden. — In Dusseldorf ist der Vorsitzende des dortigen demokratischen Klubbs, Ref. Wulff, gleichfalls (am 8. Juli) verhaftet worden.

— Der General à la Suite Sr. Maj. des Königs, Hr. v. Below, der bekanntlich eine Mission nach Wien gehabt hat, ist am 10. früh von derselben zuruckgekehrt. Er hat den größten Theil der Reise mit dem Erzherzog Johann gemacht, der in Kohlfurth jedoch die Richtung über Görlitz nach Dresden nahm.

— Der Marineausschuß der Bundes-Versammlung hat eine „Denkschrift über die Bildung einer deutschen Kriegsflotte" als Manuscript veröffentlicht, welche in diesem Augenblicke die allgemeinste Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen geeignet ist. Es werden darin die verschiedenen im Volke über eine Flotte laut gewordenen Wünsche auf drei Hauptmomente zuruckgefuhrt: 1) eine Kriegsmarine zu einer defensiven Küstenvertheidigung, oder 2) eine solche zur offensiven Vertheidigung und zum nothwendigsten Schutze des Handels, oder 3) eine selbstständige Seemacht. Die Kommission nimmt diese drei Fälle in der Kurze nach einander durch und stellt fur einen jeden in kurzen Umrissen die Vorschläge hin, welche nach dem angenommenen Zweck am meisten entsprechen dürften. Das Minimum einer selbstständigen deutschen Seemacht, wird auf 20 Linienschiffe, 10 Fregatten, 30 Dampfer, 40 Jaffelkanonenböte, 80 Kanonenschaluppen 2c. normirt. Die jährliche Gesammtausgabe fur die Marine wird auf den dritten Theil des preußischen Militairsetats der letzten Jahre veranschlagt. Dabei ist angenommen, daß 6000 Seeleute, eine entsprechende Anzahl Soldaten beständig und die unentbehrlichste Anzahl von Offizieren, die durch Seewehroffiziere im Kriege ergänzt werden, theils als im Dienste, theils als auf Urlaub sich befindend, zu unterhalten sind und daß ein, den Verhältnissen angemessenes Geschwader jederzeit bemannt und jederzeit bereit ist die Flagge in allen Meeren kräftig zu schutzen.

— Die Deutsche Zeitung schreibt aus **Berlin**: „Ein Königreich für einen Zoll Entschlossenheit! — Wer jagt heut nach Königreichen! Die Zeiten der Richard, der Macbeth, der Lear sind voruber. Die Diktatur fur den Genius — nur einen Zoll Entschlossenheit kostet's. — Es ist Alles still; es ist kein Genius da. Nun, wenn kein Dalberg da ist, irgend ein andrer Nächstgeborner! Talent, eiserner Wille, Manneskraft! und die Macht ist in seiner Hand. Tausende, Hunderttausende, Millionen Deutsche verlangen nach dem Mann der Kraft. Sie blicken schon wieder mit Neid nach Paris hinuber, wo aus dem Gewimmel von Mittelmäßigkeiten durch die Bluttaufe der Barrikaden einem glucklichen Parteigänger eine Art Diktatur fast aufgedrungen wird. Ach, auch er zitterte noch etwas, als man sie ihm in die Hand druckte! Aber wir! Einen Diktator haben wir doch nicht ernannt, nur einen Reichsverweser berufen. Es ist allerdings, wenn auch nicht eine That, doch eine Handlung. Das für das ganze Deutschland; aber in Preußen, nur in seiner Hauptstadt, seit wie viel Monaten ruft man schon, und in wie viel Kreisen, nach einem Mann von Energie, und in allen diesen Kreisen stand Keiner auf. Lauter Versteigerungen an den Mindestbietenden, Ministerien, Bürgergeneralsstellen, Polizeiprasidenten, Oberburgermeister, Arbeiteraufseher! Nur den Muth muß der Kandidat mitbringen, den Muth, Etwas zu wagen, und alles Uebrige erläßt ihm die Menge Erwartender, sie tragen es ihm zu, sie helfen ihm damit aus; sie rufen es ihm zu, sie wollen nur einen Fahnenträger gegen die Anarchie, gegen die Mattigkeit, die Rathlosigkeit. Nur einen Fahnenträger mit Selbstvertrauen, möchte am Ende die Fahne sein, von welcher Farbe sie will. Ach, alle Gebote erreichten nicht einmal die gewöhnliche Taxe! In der allgemeinen Verzweiflung entschlossen sich die Stadtverordneten, entschlossen zu handeln; sie haben wenigstens entschlossen gesprochen. Seit heute Mittag geht das Geruch um, daß auch das neue Ministerium entschlossen gesprochen und gehandelt. Neben der Deutschen Kokarde hat es die Preußischen Farben wieder aufgesteckt. Wie verlautet, ward im Ministerrath beschlossen: die Wahl des Erzherzogs Johann zum Deutschen Reichsverweser wird von Preußen anerkannt, aus Respekt vor der Personlichkeit des Prinzen und dem Habsburgischen Hause, welches so lange die Kaiserkrone getragen, nicht in Anbetracht der Wahl durch die Majoritat der Frankfurter Nationalversammlung, als welche, ohne Vereinbarung mit den Fursten und Regierungen der Deutschen Länder, einseitig zu solcher Wahl nicht berechtigt gewesen. Der Reichsverweser wird anerkannt als berechtigt zu den Anordnungen, welche das gemeinsame Wohl des Reiches Deutscher Nation, nach Innen und Außen, betreffen, vorbehaltlich des Prufungsrechtes von Seite des Königs und der Preußischen Nationalvertreter, in wie weit diese Anordnungen und Beschlüsse mit der Verfassung und den Gesetzen Preußens sich vertragen. — In Folge dieses Beschlusses, fur dessen wortgetreue Wiedergabe wir nicht burgen, ist der Minister Rodbertus aus dem Ministerium ausgeschieden. Wir verhehlen uns nicht, von welcher folgenreichen Wichtigkeit dieser Beschluß ist. Er ist

ein erstes Zeichen wiedererwachten Selbstbewußtseins, das mit dem kleinlichen Maßstab von Fortschritt und Reaktion nicht gemessen werden darf. Möchte es nicht zu spät gegeben sein; möchten die Minister, welche es gewagt, selbst mit eiserner Kraft daran festhalten. Darauf kommt Alles an. An Kraft hinter ihnen wird es in den alten Preußischen Provinzen, auch in den neuen, nicht fehlen, auch in Berlin selbst nicht. Die Hunderttausend, die vor dem Gebrüll der Tagesschreier geschwiegen, werden nicht mehr stumm bleiben, sie werden sich zusammenschaaren, wenn sie eine Festigkeit, ein Prinzip in der Regierung erblicken, und den festen Willen keines Rückfalls in das alte Bevormundungssystem. Dann wird sich zeigen, wie klein die Schaar derer ist, die aus Haß über jene Bevormundung vergaßen, daß sie als Preußen geboren wurden, und unter dem Namen Deutschland nicht einem Vaterlande, nur einem Begriffe huldigten. Vor diesem Zusammenstoß hat die Altpreußische Partei sich nicht zu fürchten. — Uebrigens sind wir der Zuversicht, daß mit diesem Beschlusse nicht eine Isolirung Preußens, keine Trennung von den Deutschen Interessen, kein Zerreißen der Einigkeit, und auch nicht die Nichtunterwerfung unter den Gemeinwillen der ganzen Deutschen Nation, zu der ihre Fürsten aber auch gehören, ausgesprochen ist. Nur eine Protestation gegen den Uebermuth, welcher Preußen, als eine nicht mehr da seiende Macht, unter die Füße treten wollte, mit ihm spielen zu können glaubte, wie mit einem wesenlosen Schatten, und mit ihm wirklich Monate durch gespielt hat, um so empörender, je nachgiebiger Preußen sich, nur der Einigkeit willen, in alle ungemessenen Forderungen fügte und Opfer brachte dem Gemeinwillen, wie noch kein Deutsches Land sie gebracht hat. Preußens Regierung war es sich schuldig, sich selbst zu achten, und seinen Völkern, die vor Unmuth knirschten über die Undankbarkeit und Verkennung seines besten Willens. Wenn sie vor denen wieder Achtung errungen, wird auch die Achtung im übrigen Deutschland nicht ausbleiben. Wenn sie selbst Festigkeit dadurch gewann, wird auch Deutschland fester werden.

(X) **Breslau**, 10. Juli. Gestern ging der Erzherzog Johann als Reichsverweser hier durch nach Frankfurt. Auf dem Niederschlesischen Bahnhofe wurde er von den Behörden und dem Offizierkorps bekomplimentirt. Nach einem anderthalbstündigen Aufenthalt begab er sich ins Nachtlager nach Görlitz. Am gestrigen Morgen war von sämmtlichen hiesigen Demokraten eine Volks-, d. h. Pöbelversammlung zusammengerufen worden, um den Erzherzog Johann als unverantwortlichen Verweser zu verwerfen, und — Nachmittags stand dasselbe Volk an den Bahnhöfen, sperrte den Mund auf und schrie bei Ankunft und Abfahrt des Prinzen Hoch und Vivat. Ein Beweis, daß die Künste der Volksverführer ziemlich erschöpft sind, und daß sich die Herrscher in den Provinzen nur zeigen dürfen, um sofort Enthusiasmus für sich hervorzurufen. Nur von den Provinzen aus dürften die Hauptstädte leicht zur Ordnung und Vernunft zurückzuführen sein. — Heute begrub man hier den oberschlesischen Gutsbesitzer Godulla, der angeblich sieben (jedenfalls mehrere) Millionen hinterläßt, die nach Abzug einiger Legate eine sechsjährige natürliche Tochter von ihm erbt. Solche vielvermögliche Herren giebts eine große Anzahl in Schlesien, und diese sollen sich von den Habenichts in Berlin Gesetze machen lassen? — Wir haben hier seit einiger Zeit ungeheuer viel russisches Gold, weshalb die Friedrichsdor's wieder auf den Kassenkours zurückgegangen sind. Ebenso steigen die Papiere so rasch, als wäre unsere Berliner Linke schon vertrieben, was alle Wohlgesinnten in kürzester Frist allerdings erwarten. — Merkwürdiges Zusammentreffen! Kurz nach Milde's Erwählung zum Abgeordneten nach Berlin mußte er seine hiesige Ziegelei eingehen lassen und seine Kattunfabrik beschränken; kurz darauf ging seine Fabrik gänzlich ein, und gleichzeitig stimmte er gegen das Ministerium und — wurde Minister. — Hier schießen die Vereine wie die Pilze hervor. Wie das alte Sprichwort sagt: Je mehr Ordner, desto mehr Unordnung, so wächst hier mit der Masse der Vereine die Uneinigkeit. Denn nicht nur alle Gewerke und alle selbstständigen Personen sitzen im Vereine, sondern auch die Landwehrmänner, die Dienstpflichtigen, die Köchinnen, die Hausknechte, ja die Handlungsdiener und Lehrjungen haben ihre „Volksversammlungen". Bei all' diesen Vereinen hoch und niedrig zeigt sich der „beschränkte Unterthanenverstand" zur Evidenz, denn die Commis und Gesellen wollen keine Lehrburschen; die Meister wollen die Gesellen ewig als solche; die Hausknechte wollen keine Fremden herlassen, und kurz: es ist der jämmerlichste Partikularismus, der sich die Freiheit nimmt, sich in seiner ganzen Erbärmlichkeit zu zeigen. Bei der letzten Aushebung der Reserven hatte es nicht gefehlt an Aufhetzerei, wobei sich namentlich ein Jude sehr hervorthat; dennoch schworen Alle ohne Widerspruch bis — auf einen Juden. — Die Dieberei wächst bei uns mit jedem Tage und die Gauner zeigen eine ungeheure Frechheit. Weder Kirche, noch Gottesdienst, noch Prozession, noch andere heilige Handlungen erregen bei den Dieben Bedenken, wenn sie stehlen wollen: die Andächtigen haben weder Tücher, noch Börsen, noch Beutel, noch sonst Etwas sicher. Was soll erst der Winter bringen? — Unsere Bürgerwehr wird immer besonnener, d. h. ihre Reihen werden immer lichter und die Meisten sehen schon ein, daß Niemand zweien Herren dienen, d. h. Bürger und Soldat zugleich sein kann. Hoffentlich wird also auch diese Mode bald wieder vorüber sein. Die jungen Männer, die noch daran Vergnügen finden, zeigen aber, daß sie die deutschen Ideen begriffen haben; denn: ein oldenburgischer Hut, ein calabreser Bart, eine französische Blouse, ein polnischer Gürtel und englische Hosen — dies macht bei uns einen „deutschen" Wehrmann!!

Myslowitz (Schlesien), 6. Juli. Nachdem seit längerer Zeit die Grenze entlang auf Russischem Gebiete eben so viele Kosaken aufgestellt worden, als Preußischer Seits Husaren postirt waren, sind seit gestern sämmtliche Kosakenpulks zurückgezogen worden. Der größte Theil der Russischen Armee hat gegenwärtig ihre Stellung auf Gallizien zu genommen. Die Preußische Grenze ist jetzt von der Russischen Landwehr besetzt, bekanntlich Leute, welche sämmtlich bereits das 50ste Lebensjahr überschritten haben. Die Landwehr wird diese ihre Stellung behalten, bis das Gros der Armee, welche erst gegen den August hier vollständig zusammengezogen sein wird, daselbst anlangt. (Bresl. Z.

Koblenz, 7. Juli. Die Feste Ehrenbreitstein ist nun vollständig armirt; alle Geschütze sind an ihren Plätzen. General-Lieutenant v. Scharnhorst wird solche zu dem Ende dieser Tage inspiziren; an der Armirung der übrigen Werke wird sehr thätig gearbeitet.

Hannover, 8. Juli. In der letzten Stunde der heute durch einen Erlaß des Königs vertagten Versammlung langte folgendes Schreiben des Gesammtministeriums an die Stände: „Den löblichen Ständen sind ohne Zweifel diejenigen Beschlüsse bekannt, welche von der Deutschen National-Versammlung über die Begründung einer provisorischen Centralgewalt und die Uebertragung derselben auf Se. Kaiserl. Hoheit den Erzherzog Johann von Oesterreich gefaßt worden. — Die Persönlichkeit dieses erhabenen Fürsten ist so vollkommen geeignet, das Vertrauen der Fürsten wie der Völker Deutschlands auf sich zu lenken, daß Se. Maj. der König Ihre Zustimmung zu dieser Wahl zu erklären und dieselbe als ein höchst günstiges Ereigniß in der gegenwärtigen verhängnißvollen Zeit zu begrüßen keinen Augenblick Anstand genommen. Auch haben Allerhöchstdieselben im Vertrauen auf diese Persönlichkeit, und in der Voraussetzung, daß Se. Kaiserl. Hoheit die Wahl annehmen werden, Bedenken, welche die Form und der Inhalt des Beschlusses über die demselben zu übertragende Gewalt zu erregen wohl geeignet gewesen, jetzt nicht geltend zu machen sich entschlossen. — Inzwischen haben Se. Maj. sich bewogen gefunden, in Beziehung auf diese hochwichtige Angelegenheit den löblichen Ständen folgende Mittheilungen machen zu lassen. Se. Maj. haben die gebieterische Nothwendigkeit erkannt, der Verfassung Deutschlands eine größere Kraft und Einheit zu verleihen, daher Ihre Zustimmung dazu gegeben, daß die Verfassung durch eine Vertretung des Volks am Bunde vervollständigt werde, und sich zu Opfern für die Erreichung des Zwecks einer größern Einheit und Kraft gern bereit erklärt. — Allein Se. Maj. hegen auch die unwandelbare Ueberzeugung, daß der gesammte Zustand Deutschlands die Herstellung einer solchen Centralregierung, welche auch die innern Angelegenheiten des Landes ordnen und die Fürsten lediglich als Untergebene eines andern Monarchen erscheinen lassen würde, nicht zulasse, und daß so wenig das Wohl und die Freiheit der Völker als ihre eigne fürstliche Ehre es gestatten würde, einer Verfassung ihre Zustimmung zu geben, welche der Selbstständigkeit der Staaten Deutschlands nicht die nothwendige Geltung sicherte. Unter diesen Umständen sind Se. Maj. zwar entschlossen, auf der einen Seite dem wahren Wohle des Landes alle Opfer zu bringen, auf der andern Seite aber würden Sie, falls die geforderten Beschränkungen der Selbstständigkeit über dasjenige Maaß hinausgingen, welches die Pflichten gegen das Allerhöchst Ihnen von Gott anvertraute Land und Ihre eigne Ehre bezeichnen, lieber das Aeußerste ertragen, als zu Maßregeln die Hand zu bieten, welche Pflicht und Ehre als verwerflich darstellen würden. Se. Maj. haben daher die Unterzeichneten beauftragt, bei der Verhandlung über die Verfassung Deutschlands und insbesondere auch rücksichtlich der dem Erzherzog Johann anzuvertrauenden provisorischen Centralgewalt auf alle geeignete Weise dahin zu wirken, daß jene Verfassung und insbesondere die künftige Stellung des Reichsverwesers mit der Selbstständigkeit des Königreichs in dem angedeuteten Sinne vereinbar sei. Zugleich aber haben Allerhöchstdieselben auch erklärt, daß, falls diese Verhandlungen zu einem günstigen Resultate nicht führen, vielmehr die Beschränkung der Selbstständigkeit des Königreichs über diejenige Grenze, welche Se. Maj. sich stellen zu müssen geglaubt haben, hinausgehen würde, Se. Maj. sich nicht verpflichtet erachten könne, in einer Stellung zu beharren, welche alsdann in ihren Augen jede Möglichkeit, das Wohl des Landes zu fördern, abschneiden würde. Hannover, den 7. Juli 1848. Königl. Hannov. Gesammtministerium. Bennigsen. Prott. Stüve. Dr. Braun. Lehzen. Düring." — Langes und tiefes Schweigen folgte der Vorlesung dieses Schreibens. Präsident Francke fragte nach einer Weile, ob Jemand sich über den Inhalt zu äußern wünsche. Darauf erst erhob sich der Abgeordnete Merz, um eine Erläuterung über den Schlußsatz, dessen Sinn er vielleicht nicht richtig oder nicht vollkommen erfaßt habe, zu erbitten. Stüve gab diese Erklärung in folgenden Worten: Ein Beschluß über dies Schreiben scheint mir nicht erforderlich; auch würde er nach Lage der Dinge kaum noch eintreten können. Was den Inhalt des Schreibens angeht, so werden die geehrten Herren nicht außer Augen lassen, daß der ganze Gang der Deutschen Angelegenheiten seit den letzten Monaten auf einen Herrn, wie Se. Maj. der König ist, der mit großem Ernst und fester Ueberzeugung handelt und davon ausgeht, daß das Wohl des Landes mit den fürstlichen Rechten in einer bestimmten Verbindung steht, einen tiefen Eindruck hat bewirken müssen. Se. Maj. sind entschlossen, Opfer zu bringen, große Opfer. Allein bei den lebhaften Gefühlen für seine Pflichten dem Lande gegenüber und für die fürstliche Ehre erklärt es sich, daß der König glaubt, wenn der Gang der Verhältnisse über die von ihm angenommenen Grenzen hinausführe, das Land verlassen zu müssen. Das ist der Sinn des Schreibens. — Noch fand dieser Ruf kein Echo. Lang stand auf: Es ist schwer, über diesen Gegenstand zu diskutiren, wir sind in dem Stadium, daß er zu einer förmlichen Verhandlung nicht mehr auf die Tagesordnung gebracht werden kann. Ich bedaure das, ich bedaure noch mehr, daß man uns mit diesem so hochwichtigen Gegenstand so wahrhaft überrascht hat. Ich habe die Erklärungen anderer Staaten vor mir, namentlich die Preußens. Bis jetzt habe ich mir sagen müssen: dies ist eine Angelegenheit gewesen, in welcher nicht bloß die National-Versammlung, in welcher jede Fraktion der National-Versammlung, mit einigen sehr wenigen Ausnahmen, in welcher auch die Deutschen Regierungen ihre Pflicht gethan haben. Meine Herren, vergessen wir aber nicht, wir befinden uns in einem Augenblick der Noth, in welchem man durch Erregung von Mißtrauen alles, was aus dieser Noth gerettet wird, verderben, aber schwer etwas dafür an die Stelle setzen kann. Das Schreiben, welches uns so eben vorgelesen ist, hat nach dem ersten Anhören noch einen härteren Eindruck auf mich gemacht, als dann, nachdem der Herr aus dem Ministerium des Innern ihm eine höchst schmerzliche Erläuterung gegeben hatte. In der That höchst schmerzlich! Hätte eine andere gegeben werden können, so würde eine große Pflicht auf den Ständen ruhen, nämlich die, das Land feierlichst zu verwahren gegen alles, was aus einer so scharfen Erklärung gefolgert werden kann. Neben dem guten Eindruck, den die Anerkennung des Reichsverwesers bewirkt, muß ich tief beklagen, daß diese Anerkennung auf solche Weise erfolgt. — Lindemann: Auch bei mir hat dies Schreiben die ernstesten und tiefsten Betrachtungen erweckt. Aber ich muß wünschen, daß die Kammer in keine Diskussion darüber eingehe; der Gegenstand ist noch zu neu, zu wichtig, um ihn ganz zu übersehen. — Richter: Desto mehr muß man beklagen, daß dieser wichtige Gegenstand noch im letzten Augenblicke der Sitzung an uns gelangt. — Lehzen: Dies Bedauern würde seinen vollkommenen Grund haben, wenn die Regierung früher im Stande gewesen wäre, diese Erklärung zu geben. Jetzt ist kaum noch die Zeit da, sie richtig zu erwägen. Eben deshalb muß ich dringend bitten, sich im Drange des Gefühls nicht Befürchtungen hinzugeben, für die kein Anlaß geboten ist. Eine ruhige Vergleichung mit den Erklärungen anderer Regierungen wird dies bestätigen, wird ergeben, daß Befürchtungen, wie sie der Herr aus dem Schatzkolleg (Lang) ausgesprochen hat, wirklich nicht gehegt zu werden brauchen. Daß

das eigene Land nicht gänzlich in dem Ganzen aufgehen solle, ist ja auch in diesem Hause früher gewünscht, und der geehrte Herr aus dem Schatzkolleg hat bei einem neulichen Anlaß selbst eine solche Richtung an den Tag gelegt. Was zur Bewahrung der unerläßlichen Selbstständigkeit des Landes geschehen muß, das läßt sich jetzt noch nicht bestimmen, das wird erst nach jedem einzelnen Falle ermessen und beschlossen werden können. Nach dem bisherigen Gang der Regierung ist aber sicher kein Anlaß zu der Befürchtung gegeben, daß sie der Einheit Deutschlands störend oder hemmend in den Weg treten werde. — Hantelmann: Ich will auf die Sache selber nicht mehr eingehen; bei ihrer unermeßlichen Wichtigkeit und unter dem Eindruck dieses Augenblicks würde man leicht in die Gefahr kommen, das Rechte zu verhehlen. Ich stimme nur in den Ruf des Abgeordneten für Münden ein und fordere die Kammer auf, ein gleiches zu thun: Es lebe der Reichsverweser, Erzherzog Johann von Oesterreich! (Die ganze Kammer, auch die Minister, erheben sich zu einem dreimaligen Hoch; nur der Herr Geh. Kriegsrath Wedemeyer bleibt sitzen.) — Stüve: Nachdem wir nun dem Erzherzog dieses Hoch gebracht, gebührt ein gleiches auch unserm König. Die ganze Stellung des Königs zu der neuen Lage der Dinge ist durch Opfer bezeichnet; für das Königliche Herz des Herrn ist das letzte Opfer das schwerste. Lassen Sie, meine Herren, uns laut aussprechen, daß uns kein größeres Leid treffen könnte, als wenn der König das Land verließe. Es lebe der König! (Dreimaliges Hoch.)

Leipzig, 10. Juli. Seit diesem Morgen um 11 Uhr wurde der Reichsverweser Erzherzog Johann auf seiner Durchreise nach Frankfurt a. M. hier erwartet, doch verzögerte sich dessen Ankunft bis 3 Uhr, wo er in Begleitung unseres Königs unter großem Jubel der unzähligen Menschenmasse, Läuten der Glocken und Böllerschüssen von Dresden eintraf; nach Empfang einiger Deputationen und eingenommenem Diner setzte er um 5 Uhr seine Reise auf der Eisenbahn über Halle fort.

Frankfurt a. M., 10. Juli. In der heutigen 34sten Sitzung beschloß die deutsche Nationalversammlung bezüglich des angeblich zwischen Preußen und Dänemark abgeschlossenen Waffenstillstandes nach längerer Verhandlung, in Anbetracht, daß bisher nur unverbürgte Gerüchte und nicht offizielle Zeitungsartikel vorliegen, und daß es gesetzlich nur dem Reichsverweser im Einverständniß mit der Nationalversammlung zusteht, Waffenstillstand oder Frieden abzuschließen, zur Tagesordnung überzugehen. Da nach einer vom Präsidenten am Schlusse gemachten weiteren Mittheilung der Erzherzog Johann von Oesterreich wahrscheinlich schon morgen früh hier eintreffen wird, so wurde auf morgen früh 8 Uhr Sitzung anberaumt, um über die Art des Empfanges Beschluß zu fassen.

(D.-P.-A.-Z.)

Hamburg, 10. Juli. Heute Abend um 8 Uhr erhalten wir noch Kopenhagener Blätter vom 8. d., die nichts weniger als friedlich lauten und keine Sylbe über den Waffenstillstand melden. Der König von Schweden und Norwegen wurde am 8. d. auf dem Schlosse Frederiksborg erwartet. Es waren wieder schwedische Truppen in Helsingör von Landscrona angekommen. Unter den schwedischen Kriegsschiffen herrschte große Bewegung. — Die Sprache der dänischen Blätter lautet höchst feindselig gegen die Schleswig-Holsteiner. Die Aburtheilung von Schiffen findet fortwährend statt und sind mehrere noch am 8. d. für gute Prisen erklärt, dagegen bei den meisten jedoch die Ladung als aus nicht deutschem Eigenthum bestehend, freigegeben.

Flensburg, 9. Juli. Vorgestern kam ein hiesiges Schiff, von Bordeaux kommend, mit einer Weinladung an unsere Stadt. Als dies Schiff in Nyborg angelangt, wurde es nach Sonderburg ausklarirt. In Sonderburg wurde dem Kapitain auf seine Frage, ob er wohl nach Flensburg segeln könne, die Antwort ertheilt: „Wenn er es riskiren wollte, nach einer feindlich besetzten Stadt zu segeln, so würden sie einem Flensburgischen (dänischen?) Schiffe durchaus nichts in den Weg legen.“ Hiermit war der Kapitain natürlich gut zufrieden und steuerte gleich auf den „feindlichen Hafen“ zu. Schon wieder ein Zeichen der herzlichen Gesinnung der Dänen gegen ihre treue Stadt Flensburg.

— Die dänischen Kriegsschiffe scheinen wieder Ueberfluß an Bomben und Pulver zu haben, denn sie haben in den letzten Tagen wieder mehrere Luftschüsse landwärts gethan. Mag auch sein, daß sie sich nur im Schießen ein wenig üben, so erscheint es doch merkwürdig, daß diese Schüsse gerade fallen, wenn sie einen deutschen Soldaten gewahr werden. Ja, um einen Deutschen werfen die Dänen mit großem Vergnügen eine 80pfündige Bombe ans Land!

(H. C.)

Rendsburg, 10. Juli. Am Sonnabend Morgen ist bei Aarösund von der schleswig-holsteinschen Artillerie ein glücklicher Coup gegen das dänische, hauptsächlich zur Ueberbringung von Meldungen rc. benutzte Dampfschiff „Odin“ (nicht „Iris,“ wie es anfangs hieß) ausgeführt worden. Von einem Augenzeugen wird uns darüber Folgendes mitgetheilt. Von Süden kommend, näherte sich das Dampfschiff, nachdem es mit dem bei Aarösund liegenden Kanonenboot kommunicirt und von diesem erfahren hatte, daß ihm durch die am Strande befindliche feindliche Artillerie keine Gefahr drohe, unbesorgt der Küste. In der Nacht war aber in aller Eile und Stille die schleswig-holsteinsche Batterie unter dem preußischen Hauptmann v. Belitz, bestehend aus vier zwölfpfündigen und zwei Granat-Kanonen, von Hadersleben aus nach dem Strande geschickt worden, welche sich unbemerkt an verschiedenen Stellen postirte und dann mit Tagesanbruch ein so wirksames Feuer auf das inzwischen in Schußweite gekommene Dampfschiff eröffnete, daß schon beim dritten Schuß eine Granate in den Kessel drang und zerplatzend das ganze Schiff in einem Augenblick in den dicksten Rauch und Qualm hüllte, worauf die ganze Besatzung sammt den Offizieren, deren wenigstens drei gewesen sein müssen, mit Zurücklassung ihrer Waffen, namentlich auch ihrer Säbel, in die Böte sprang und der Insel Aarö und dem Kanonenboot zuruderte. Dieses Letztere erwiderte das Feuer unserer Geschütze, wobei einige Bäume und Gebäude durch Bombenschüsse beschädigt, jedoch keine Menschen getroffen wurden. Das Dampfschiff trieb demnächst an den Strand von Aarö, wo es später, da keine Hoffnung vorhanden war, es rasch wieder flott zu machen, und es daher für den ferneren Kriegsdienst unbrauchbar gemacht werden mußte, von einigen zu Boot herübergegangenen Freiwilligen des v. d. Tann'schen Korps angebohrt und theilweise versenkt wurde. Gegen Abend fuhr das Dampfschiff „Heckla“ längs der Küste hin und her, ohne sich jedoch zu sehr zu nähern, während einige Kanonenböte in weiterer Entfernung liegen blieben. Der General v. Wrangel begab sich im Laufe des Tages an Ort und Stelle und sprach dort seine Zufriedenheit gegen die Mannschaft der Batterie aus. Wo die schleswig-holsteinische Artillerie im Verlauf des Feldzuges Gelegenheit hatte, verwendet zu werden, hat sie glänzende Proben nicht nur ihrer Geschicklichkeit im Schießen, sondern auch der höchsten Kaltblütigkeit gegeben, und sich dadurch allgemeine Anerkennung erworben. — Die Depeschen des Generals Halkett reichen bis zum 8. Juli. Nach ihnen ist das Hauptquartier des zehnten Armeekorps noch fortwährend in Hockerup. Feindseligkeiten sind in den letzten Tagen nicht ausgeübt worden; die Verhältnisse lassen im Gegentheil den baldigen Abschluß eines Waffenstillstandes vermuthen.

Oesterreich.

Wien, 9. Juli. Der interimistische Minister des Innern, Freiherr von Pillersdorff, welcher zugleich provisorisch die Präsidentenstelle im Minister-Rathe versah, hat heute diese Dienststellen in die Hände Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann, als Stellvertreters Sr. Majestät, niedergelegt, welcher sofort die nachstehenden Handschreiben erlassen hat:

„Lieber Freiherr von Pillersdorff!

Ueber Ihr Ansuchen, von dem Ihnen ertheilten Auftrage, ein Ministerium zu bilden und Meiner Genehmigung vorzuschlagen, losgezählt zu werden, finde Ich mich bestimmt, Sie hiervon zu entheben und mit dieser Mission Meinen Minister des Ackerbaues, Handels und der Gewerbe, Freiherrn von Doblhoff, zu betrauen.“

„Lieber Freiherr von Doblhoff!

Nachdem Freiherr von Pillersdorff sich von der Mission, ein Ministerium zu bilden, zurückgezogen hat, finde Ich mich bewogen, Sie im vollen Vertrauen auf Ihre Vaterlandsliebe zu beauftragen, Mir baldmöglichst die Anträge zur Bildung eines neuen Ministeriums vorzulegen und einstweilen die Leitung des Ministeriums des Innern zu übernehmen.“

Prag, 3. Juli. Es wird alles Mögliche von den Behörden gethan, um das noch immer von Seiten des Czechenthums drohende Uebel abzuwenden; allein die schlaueste und hartnäckigste Verheimlichung weiß ihnen vielfach auszuweichen, vielleicht auch noch unterstützt durch unbekannte Leitung und Hülfe. Die strengste Haussuchung nach Waffen und Munition ist angeordnet worden, und doch sind von den hergegebenen Aerarialwaffen noch nahe an 3000 Gewehre und eben so viele Säbel nicht aufgefunden. Eine strenge Musterung der Proletarier ist vorgenommen worden; wer von ihnen zum Militair geeignet gefunden ward, wurde ausgehoben, um nach Italien geschickt zu werden, und wer nicht in die Stadt gehörte, wurde ausgewiesen. Eine ähnliche Maßregel hat die am Aufstand betheiligten Studenten getroffen. Ueber die, welche als an der Verschwörung betheiligt auf dem Hradschin verhaftet sitzen, können wir folgendes Genauere angeben: Graf Bucquoi, der eigensinnige aber sehr schlaue Kopf, verweigert alle Antwort oder leugnet fest; demohngeachtet wird er noch überführt werden, denn es ist bekannt, welche große Summen er auf die Swornost verwendet; sie sollen sich auf mehr als eine halbe Million Gulden belaufen. Graf Albert Deym, ein Mann von eben nicht großen Geisteskräften, der im Anfange schon Zugeständnisse gemacht, folgt jetzt dem Beispiele seines Schwiegervaters Bucquoi, ebenso leugnen Faster, Dr. Brauner, Breier. Baron Villani allein macht umfassende Geständnisse. Noch sind verhaftet der Hauptaufwiegler Arnold und acht Geistliche, worunter der als Blutschreier bekannte Kaplan aus dem Strafhause, Wiesner; ferner Nachlowski, vormals Kaplan in Böhmisch Aicha, der aber seit gestern wieder auf freiem Fuß sich befindet, und ein Bruder Arnolds. — Die ganze Kleinseite gleicht einem großen Kriegslager, überall große und kleine Zelte von der Insel Campe an, am Brückenthurme, auf dem Ringe (Marktplatz) rc.; Reiterei- und Infanterie-Lager von der Staubbrücke bis ans Sandthor. Der Hradschin ist zum großen Theile als Kaserne eingerichtet.

(Leipz. Z.)

Agram, 1. Juli. Die heutige Agramer Zeitung spricht mit einer Heftigkeit gegen die Unterwerfung unter die Magyaren, welche eine friedliche Ausgleichung nicht erwarten läßt. Besonders stark wird gegen die Magyaren-Herrschaft in einem „aus der Slavonischen Militairgrenze“ datirten Aufsatz protestirt, aus welchem wir nur folgende Stelle als Beleg hervorheben: „Kaiser! wenn Du unsere Bitte nicht erhören willst, so werden wir uns unsere Freiheit selbst zu erfechten trachten, und wollen lieber als ein Slavisches Heldenvolk sterben, als uns je mehr unterjochen lassen, und am wenigsten von der Asiatischen Horde, von welcher wir nie etwas Gutes erhalten noch gelernt haben. Kaiser! wisse, daß uns die Russische Knute lieber ist als der Magyarische Uebermuth. Kaiser! wir bitten Dich nochmals, behalte uns für Dich und Deine gesammte Monarchie; Du würdest den schönsten Diamant aus Deiner Krone wegwerfen, wenn Du uns dahin giebst, denn Magyarisch wollen wir durchaus nicht sein! Kaiser! bedenke, daß unsere Grenze nur den 35sten Theil Deiner Monarchie ausmacht, und dennoch ein Drittel Deines Fußvolks herstellt.“

Venedig, 30. Juni. Die Oesterreicher vor Venedig, berichtet die „Allg. Ztg.“, verschanzen sich und bauen Flöße, auf denen sie hereinkommen wollen; die Venetianer suchen sie von den Forts aus mit ihren Kanonen daran zu hindern. Die Spannung auf den 3. Juli wächst von Stunde zu Stunde. Diesen Morgen las man unter den Prokuratien eine Wandschrift: Evviva Carlo Alberto, nostro Doge e Rè! Die Marine ist bereits ganz für ihn, nicht so die Arsenaloten. Man macht eifrigst Jagd auf Spione, besonders auf vermeintliche Kroaten; ja, sogar der französische Konsul wurde neulich aus Versehen verhaftet. — Die sardinische Flotte liegt noch immer bei Pirona vor Anker und hat die Blokade von Triest keineswegs aufgehoben. — Die piemontesische Armee soll sich in Bewegung gesetzt haben, um die Festung Legnano an der Etsch zu belagern. — Im Ministerrathe in Wien ist beschlossen worden, 60,000 Mann nach Italien zu senden, und es ist an alle General-Kommando's der Befehl ergangen, sämmtliche Truppen binnen 24 Stunden (?!) den Marsch nach Italien antreten zu lassen.

(K. Z.)

Frankreich.

Paris, 8. Juli. In Bezug auf den Antrag des Herrn von Remilly, der im Kriegs-Comité die Zusammenziehung einer bewaffneten Macht von 50,000 Mann um Paris vorgeschlagen, worüber gestern von General Oudinot der Bericht in der National-Versammlung vorgelegt und von dieser zum Druck und zur Vertheilung unter die Mitglieder verordnet wurde, liest man im Journal des Débats: „Dies ist eine weise Vorsichtsmaßregel, denn das sicherste Mittel, Blut zu schonen, ist, den Bethörten, welche es vergießen möchten, alle Hoffnung auf Erfolg zu nehmen. Von dieser Ansicht ausgehend, hatten bereits die Volksvertreter, welche sich in der Straße Poitiers versammeln und welche jetzt, durch die Verschmelzung der neuen Deputirten mit den alten, die bedeutendste Fraction der Versammlung ausmachen, auf eine Reihe von Maßregeln gedacht, die darauf berechnet waren, die Ruhe von Paris und somit ganz Frankreichs, ja fast Europa's zu sichern. Auf den Vorschlag des Herrn Thiers waren die gedachten

Maßregeln folgende: Die erste bestand darin, die National-Werkstätten aufzulösen, den arbeitslosen Arbeitern Haus-Unterstützungen zu geben und den Anderen ihrer Profession angemessene Arbeiten zu verschaffen, als: Bekleidung für die Truppen den Webern, Schneidern und Schuhmachern; Artillerie-Fuhrwerk den Wagenbauern, Schmieden und Schlossern; Gestelle und Maschinen den Zimmerleuten; Festungs-Arbeiten in Havre oder Cherburg und an den Küsten allen in Paris so zahlreichen Bau-Gewerken; mit einem Worte, es war vorgeschlagen worden, sich nicht damit zu begnügen, die Auflösung der National-Werkstätten auszusprechen, sondern die Arbeiter, aus denen sie bestanden, ihrer Profession nach, nützlich zu beschäftigen und denjenigen, die man nicht verwenden könnte, Unterstützungen zu verschaffen. Die zweite Maßregel war die vollständige Entwaffnung der aufrührerischen Viertel; die dritte die Aufstellung einer Macht von wenigstens 60,000 M. Linientruppen in Paris oder unter seinen Mauern. Diesen ganz materiellen Maßregeln waren zwei andere von anderer Art beigesellt, die zum Zweck hatten, den Bürgerkrieg durch Unterdrückung seiner Ursachen zu vermeiden; sie bestanden darin, vorläufig die Klubs zu schließen, indem es der Constitution überlassen bliebe, den Gebrauch des Associations-Rechts zu ordnen; ferner der Freiheit der Presse eine Beschränkung aufzuerlegen, eine einzige, aber unerläßliche Beschränkung, die darin bestehen sollte, die Vergehen gegen die Gesellschaft zu untersagen, als da sind: Aufreizungen zum Bürgerkrieg, zur Plunderung, zum Mord, Aufreizungen, deren sich gewisse Journale schuldig gemacht, indem sie z. B. täglich die Liste der Reichen in Paris veröffentlichten. Diese Maßregeln wurden nicht zu dem Zweck vorgeschlagen, um sie in Dekrete der National-Versammlung zu verwandeln, was wie eine Opposition gegen die neue vollziehende Gewalt hätte aussehen können, die man vielmehr unterstützen, aber keineswegs ihr Hindernisse bereiten will, — sondern um sie zur Grundlage einer Uebereinkunft mit der Regierung zu machen, der man sie als die Mittel bezeichnen wollte, welche ein bedeutender Theil der Volksvertreter für unerläßich hielte, um die Ruhe Frankreichs und die friedliche und dauerhafte Begründung der neuen Republik zu sichern. Man konnte kein gemesseneres, gouvernementaleres und derjenigen, welche das Gute ohne Prahlerei, ohne Geräusch, ohne nnnützen Streit mit der Regierurg wollen, würdigeres Verhalten einschlagen. Man war indeß zugleich übereingekommen, daß, wenn man zu keiner Einigung mit der vollziehenden Gewalt gelange, der National-Versammlung diese Vorschläge in einer Reihe von Dekreten vorgelegt werden sollten. Alle gute Burger, welche wünschen, daß Frankreich nnter der Republik die Ruhe, die Wohlfahrt und die Größe wiederfinden, und die nicht die Regierungsform, sondern die Unordnung bekämpfen, sehen mit Befriedigung, daß ein Theil dieser Maßregeln durch ein glückliches Begegnen der Ansichten der vollziehenden Gewalt und der National-Repräsentation ausgeführt wird. Schon geht die Auflösung der National-Werkstätten von statten. Man kündigt verschiedene in den Ministerien vorbereitete Dekret-Entwürfe an, welche den Arbeitern, die ohne Beschäftigung sind, Arbeit liefern sollen. Die Entwaffnung wird vollzogen, denn es sind schon über 100,000 Flinten in das Artilleriedepot zurückgekommen. Endlich wird eine bedeutende Streitmacht um Paris zusammengezogen. Schon sind, außer der mobilen Nationalgarde, der republikanischen Garde und der neuen mobilen Gensd'armerie, 45,000 Mann Linien-Infanterie hier unter den Waffen und über 10,000 Mann vom Geniewesen, Artillerie und Kav llerie." Dies, meint das Journal des Debats schließlich, sei allerdings schon eine tuchtige Gewähr für die Erhaltung der materiellen Ordnung, aber die moralische Ordnung sei nicht minder wichtig, und die Regierung werde daher hoffentlich, bei aller Aufrechterhaltung der Associations- und Schreibfreiheit in dem ganzen neuen Umfange, den diese Freiheiten durch die Februar-Revolution bekommen, doch die unerläßlichen Grenzen derselben richtig zu erkennen und festzustellen wissen; denn Mißbräuche dulden, wie die, daß auf öffentlichen Tribunen zu den Waffen aufgerufen, oder daß Flugblätter, in denen eine Klasse von Bürgern zu Mord und Plunderung aufgereizt werde, auf öffentlicher Straße verkauft würden, das sei nicht der Weg, die neue Republik zu befestigen, sondern sie so ephemer wie die von 1792 zu machen.

— Der Rath der Bank von Frankreich hat gestern 100,000 Fr. für die bei der Vertheidigung der Ordnung verwundeten Bürger votirt. — Der verhaftete Escadrons-Chef Constantin, welcher dem Kriegsgericht als Berichterstatter beigegeben war, hat am 24. und 25. Juni, nach Aussage vieler Gefangenen, in der Straße St. Antoine, wo er wohnt, in Arbeiterkleidung auf Seite der Insurgenten gefochten und sie zum Ausharren im Kampfe aufgemuntert, wobei er gegen Cavaignac die beleidigendsten Reden ausstieß. Wie sich jetzt herausstellt, hatte er schon früher in mehreren Clubbs, die er besuchte, den Arbeitern Aufruhr gepredigt. — Ein Repräsentant, der früher hiesiger Stadtrath war, will in der National-Versammlung eine Untersuchung uber die täglichen Ausg ben des Stadthauses beantragen. Man versichert, daß dort bis zu 1500 Personen auf einmal gespeis't werden und daß an manchen Tagen die Ausgaben auf 7200 Fr. gestiegen sind.

Rußland und Polen.

Aus **Petersburg** von den ersten Tagen des Juli berichten die Berliner lithographirten Nachrichten vom 10. Juli Folgendes: Auch bei uns hat es einige Tage lang unruhig ausgesehen, obgleich die Unruhen durchaus ohne allen politischen Charakter blieben. In Folge des Umstandes, daß von den in den ersten Tagen nach dem Auftreten der Cholera in die Krankenhäuser Beförderten die Meisten, und zwar sehr schnell starben, hatte sich unter dem gemeinen Volke der Wahn verbreitet, das Grünzeug auf dem Markte und die Brunnen seien vergiftet und die Kranken würden in die Hospitäler gebracht, nur damit sie desto schneller sterben sollten. Der Pöbel sammelte sich auf den Straßen in bedrohlichen Massen, und man sprach allgemein von einem auf den 2. Juli verabredeten Sturm auf die Cholerahospitäler. Sogleich wurden die zum großen Theil ins Sommerlager ausgerückten Garden, etwa 40,000 Mann, zurückberufen, in allen Straßen Wachtpikets ausgestellt und so das Volk von seinem thörichten Verdachte geheilt. Der Kaiser besucht täglich die Stadt und die Krankenhäuser, wo es am gefährlichsten aussieht. Neulich wurde ein unschuldiger Cigarrenmacher auf dem Markte vom Volk aufgegriffen, weil er Gemuse vergiftet haben sollte. Der Pöbel wollte ihn zerreißen. Es gelang, ihn in das Winterpalais zu retten; indessen soll er am nächsten Tage in Folge der erhaltenen Mißhandlungen gestorben sein. Den Tag darauf ließ der Kaiser drei der Rädelsführer bei diesem Vorgange auf demselben Markte in seiner und des Volkes Gegenwart auspeitschen. Sie wurden überdem lebenslänglich unter die Soldaten gesteckt und der Kaiser drohte in einer an das Volk gerichteten Anrede Denen, die etwas Aehnliches wieder versuchen sollten, mit härtern Strafen.

Getreide-Bericht.

Stettin, 12 Juli.

Weizen war zu 48 — 54 Thlr. offerirt, ohne Geschäft.

Roggen, 24 — 26 Thlr. gefordert; 25 Thlr. für 8-pfd. Waare, 23—23⅛ Thlr. in loco bez., 24¾ — 25½ Thlr. pr. Sept. — Okt. bezahlt.

Gerste, wurde mit 20 Thlr. bez. Hafer, 14 — 16 Thlr. gef., 15⅞ bez.

Rüböl, 9⅔ Thlr. gef, 9½ Thlr. in loco bez, 9 7/12 Thlr. pr. Juli — August, 10 1/12 — ⅙ Thlr pr. Sept. — Okt.; 10⅓ pr. November bez.

Spiritus, 21 % ohne Fässer, 22 % mit Faß in loco bezahlt.

Winter-Rübsen, 50 — 52 Thlr.

Heu, pr. Ctr. 11⅙ — 16¼ sgr.

Stroh, pr. Schock 3 Thlr. 10 sgr. — 3 Thlr. 15 sgr.

Kartoffeln, neue 16 sgr., alte 20 sgr. pr. Scheffel.

Berlin, 12. Juni.

Am heutigen Markt waren die Preise:

Weizen, 48 — 50 Thlr.,

Roggen, in loco 23 — 28 Thlr., pr. Juli — August 22½ Thlr. Br., 22 Thlr. Geld., pr. Sept. — Oktober 24 — 23½ Thlr. bez.

Gerste, 21 bis 22 Thlr Hafer, 48 — 52 pfd. 16 — 18 Thlr.

Rüböl in loco 10¼ — ⅛ Thlr. bez., pr. September — Oktober 10⅜ Thlr. Br., 10½ Thlr. Geld.

Spiritus, in loco 16¼ Thlr., pr. Juli — Aug. 16 Thlr., pr. Sept. — Oktober 15 Thlr. Br., 14½ Thlr. Geld.

Breslau, 11. Juli.

Weizen, weißer 49, 52 bis 55 sgr., gelber desgl. 47, 50 bis 53 sgr.

Roggen, 26, 30 bis 33 sgr.

Gerste 22, 24 bis 26 sgr. Hafer 17, 18 — 19 sgr.

Rapps, 63, 65 — 66½ sgr. rasch gekauft. 4000 Scheffel wurden von einem Oelmüller aus Berlin à 68 sgr., binnen 8 Tagen zu übernehmen, gekauft.

Winter-Ripps, 61 sgr. pr. 200 Schffl bez.

Spiritus, bei großen Partieen à 8⅓ Thlr. offerirt, Kleinigkeiten hingegen à 8 5/12 Thlr. begeben.

Rüböl, 9¼ Thlr. Brief. Zink, 3½ Thlr. mehrfach Geld.

Berliner Börse vom 12. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.		Zf	Brief	Geld	Gem.
St. Schuld-Sch.	3½	73¾	73¼		Kur-u. Nm. Pfdbr.	3½	—	91	
Seeh. Präm Sch.	—	8[illegible]⅓	88		Schles. do.	3½	—	—	
K. u. Nm. Schuldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl	3½	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch	—	—	—	83⅛ a 85
Westpr Pfandbr.	3½	76¾	76¼						
Grosh. Posen do.	4	—	8[illegible]½						
do do.	3½	77½	77		Friedrichsd'or.	—	13 7/12	13 1/12	
Ostpr. Pfandbr.	3½	82¾	82¼		And. Gldm. a 5 th.	—	12⅞	12⅜	
Pomm. do	3½	—	91		Disconto. . .	—	—	5½	

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	[illegible]	
do. bei Hope 3. 4. S.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	—	63	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	86½	85⅝	
do. Stiegl. 2. 4. A.	4	80	—		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do do 5. A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v Rthsch. Lst.	5	—	96		Holl. 2½ % Int.	2½	—	—	
do. Poln. Schatz O.	4	—	59		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L. A.	5	—	72½	73	Sardin. do. 36 Fr.	—	—	—	
dsgl. L. B. 200 Fl.	—	—	—		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	86						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 47	Tages-Cours	Priorit. Actien	Zinsfuss	Tages-Cours
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	7¾	85½ bz. u. G.	Berlin-Anhalt	4	80½ G.
do. Hamburg .	4	2½	61½ G.	do. Hamburg . .	4½	[illegible]8 bz.
do. Stettin-Stargard	4	6	83½ a 84½ bz.	do. Potsd.-Magd. .	4	—
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	45½ B.	do. do. . . .	5	82½ bz.
Magd.-Halberstadt .	4	7	88 G.	Magdb.-Leipziger . .	4	—
do. Leipziger . . .	4	15	—	Halle-Thüringer . .	4½	80½ bz.
Halle-Thüringer . .	4	—	50 bz u B.	Cöln-Minden	4½	88½ a ¼ bz.
Cöln-Minden	3½	—	75 a ½ bz. u. G.	Rhein. v. Staat gar. .	3½	—
do. Aachen	4	—	54 a 56½ bz u. G.	do. 1 Priorität . .	4	—
Bonn-Cöln	4	—	—	do. Stamm-Prior.	4	65 a 67 bz.
Düsseld.-Elberfeld	4	—	64 G.	Düsseld.-Elberfeld. .	4	—
Steele-Vohwinkel . .	4	—	—	Niederschl.-Märkisch.	4	79 G.
Niederschl. Märkisch	3½		69 bz.	do. do.	5	93 bz. u. G.
do. Zweigbahn .	4	—	—	do. III. Serie .	5	87 G.
Oberschles. Litr. A.	3½	6	83 a 84 bz. u. G.	do Zweigbahn	4½	—
do. Litr. B.	3½	6	83 bz. u. G	do. do.	5	65 G.
Cosel Oderberg . . .	4	—	—	Oberschlesische . . .	4	
Breslau-Freiburg . .	4	5	76 G.	Cosel-Oderberg . . .	5	[illegible]0¼ G.
Krakau-Oberschles. .	4	—	36½ bz. u. G.	Steele-Vohwinkel . .	5	—
Bergedorf Märkische	4		49 G	Breslau-Freiburg . .	4	—
Stargard-Posen . . .	4	90	63½ a 65 bz.			
Quittungs-Bogen.		Eins.		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin. Anhalt. Lit. B.	4		82½ a 83 bz.	Dresden-Görlitz . .	4	67 G.
Brieg Neisse . . .		90		Leipzig-Dresden . .	4	88 G.
Magdeb. Wittenberg	4	90	42 G.	Chemnitz Risa . . .	4	—
Aachen Mastricht .	4	60	—	Sächsisch Bayerische	4	79 G.
Thür. Verbind.-Bahn	4	30	—	Kiel-Altona	4	90 G.
	4	20		Amsterdam-Rotterdam	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Mecklenburger . . .	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—			
Pesther . . . 20 Fl.	4	80	—			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	85	36⅞ a 37¾ bz u G.			

Beilage.

Beilage zu No. 127 der Königlich privilegirten Stettinischen Zietung.

Donnerstag, den 13. Juli 1848.

Deutschland.

Heidelberg, 8. Juni. Die Deutsche Zeitung versucht die Bildung eines Ministeriums für das deutsche Reich wie folgt: „Der wichtigste, am schwierigsten zu verwaltende und am schwersten zu besetzende Posten ist unstreitig der des auswärtigen Ministers. Er hat das deutsche Volk in die europäische Familie der Mächte einzuführen, er hat eine neue Stellung erst zu schaffen, er hat verwickelte Verhältnisse zu lösen und verwickeltere und größere Aufgaben zu erwarten; Geschicklichkeit und Energie, alte Geschäftskenntniß und junge Kraft, Einfachheit, Aufrichtigkeit müssen ihm zur Seite stehen, wenn er die ersten Schritte richtig, taktvoll und entscheidend thun soll, von denen Alles abhängt. Mit den alten Künsten der Diplomatie wird er in den neuen Verhältnissen wenig ausrichten, aber ihre Wege muß er gleichwohl kennen. Preußen wird natürlich wünschen, daß dies Ministerium mit einem Manne aus seiner Diplomatie besetzt werde. Gleichwohl wissen wir ihn da nicht zu finden. Wir wollen die Fähigkeit Arnims nicht bestreiten; aber er hat in der Schleswiger Sache, der kleinsten unter viel größeren Aufgaben, die uns erwarten, kein rasches Glück gehabt, und er hat sie, was auch seine Beweggründe gewesen sein mögen, unvollendet verlassen. Dies erregt kein günstiges Vorurtheil; auch sollten Persönlichkeiten, die man außen so unmittelbar vorher in preußischen Diensten hat wirken sehen, nicht sofort, dünkt uns, in den allgemeinen Reichsdienst, gerade in dieser Sphäre, übertreten. Wir wissen nur einen Mann, der dieser Stelle gewachsen ist: v. Stockmar. Er ist der vertraute und bewährte Rathgeber des Königs Leopold, diese eine Empfehlung mag uns genügen. Er ist aus bürgerlichem Stande, aus einer ärztlichen Thätigkeit in die politische und diplomatische Stellung herübergetreten und hat den einfachsten und schlichtesten Sinn bewahrt, Kopf und Herz auf dem rechten Fleck behalten; er ist in alle großen europäischen Verhältnisse der Kabinette und Staaten eingeweiht, mit dem englischen Staatswesen aus langer nächsten Kenntnißnahme vertraut, mit den englischen Staatsmännern, mit einer Reihe von Fürsten persönlich bekannt, von Allen geachtet, von Vielen zu Rathe gezogen, bei Vielen beliebt; nur bei Louis Philipp und in Rußland war er es nicht; auch das mag ihn uns empfehlen. — Für das Kriegswesen legt die Rücksicht auf Preußen, nicht auf seine etwaige Empfindlichkeit (denn wir müssen es wiederholen: soll einmal ein tüchtiges Reichsregiment werden, so können Lokalrücksichten dieser Art in dieser wichtigsten Sache nicht und nie genommen werden), sondern die Rücksicht auf Preußens Militärmacht und Organisation legt einen Preußen für das Kriegsministerium auf. In dieser Beziehung bedarf es eines großen Organisators; man nennt uns v. Stockhausen vielfach als den rechten Mann für diese Stelle; ungetheilter aber und übereinstimmender, ja fast unwidersprochen bezeichnen die meisten Stimmen Griesheim als das organisatorische Talent, über dessen hohe Befähigung zu diesem Posten kein Zweifel zu sein scheint, dessen Rath und Aushülfe bei jeder bedeutenden Gelegenheit in Berlin gesucht wird. — Für das Handelsministerium bezeichnen wir den Senator Duckwitz in Bremen und hoffen gegen ihn vielleicht am wenigsten Widerspruch zu finden. Er ist aus der besten Schule, die wir für diese Verhältnisse in Deutschlaud besitzen, seit Jahren thätig, den Gegensatz der Merkantilen und Industriellen zu vermitteln und Deutschland wenigstens in einem Handels- und Schifffahrtsbündniß zu einigen, und noch neulich ist seine Schrift über den deutschen Handels- und Schifffahrtsbund wieder gedruckt worden, in der jeder kundige Leser die Klarheit des Geistes und die Kraft der Bewältigung und Uebersicht der verwickeltsten Verhältnisse bewundern wird. — Die Präsidentur, verbunden mit dem Ministerium des Innern, würde v. Gagern übernehmen; das Vertrauen des ganzen Volkes würde ihn tragen. Wäre es wahr, was man umträgt, daß er den Posten des Vorsitzenden der Nationalversammlung nicht verlassen wolle (und wer möchte es ihm verdenken, wenn er zwischen diesen großen Berufen schwankte?) so wäre Camphausen wohl der Mann, zu dieser Stelle den Adel, die Würde, die Unbescholtenheit mitzubringen, die sie verlangt; er hat durch seine vortreffliche Haltung in den schwierigsten aller Lagen in Berlin alles Vertrauen in Anspruch genommen. — Für die Justiz würde in Schmerling, so weit wir ihn kennen, ein geschickter Geschäftsmann gefunden werden, dessen parlamentarisches Talent bei jedem Anlasse in Achtung steigt. — Für die Finanzen nennt man in den Frankfurter Kreisen Mathy; er ist zu nahe befreundet, als daß wir uns für ihn verwenden dürften; nur das Notorische dürfen wir sagen, daß er eine rüstige Arbeitskraft ist, wie nicht leicht ein Anderer, und daß man ihn in Baden in der öffentlichen Meinung zum Finanzminister selbst dann schon designirte, als er noch sehr jung und sehr übel gelitten war. Für unsere Marine bekennen wir uns zu unkundig, den Mann bezeichnen zu dürfen, der diese neue Kriegsmacht für uns aus dem Nichts am sichersten und raschesten zu erschaffen vermöchte."

Aus Baden, 3. Juli. Nicht bloß der einzelne Mensch, sondern ganze Völkerschaften sind, wie die Geschichte zeigt, dem Tarantelstiche unterworfen. Wer Baden noch vor einem Jahre kannte und es jetzt besucht, wird sich schwerlich zurecht finden können, wohl aber wird er glauben, daß Alles auf dem Kopfe stehe. Damals, zur Zeit der Theuerung und Noth, wo rings umher rohe Gewalt zahllose Krawalle schuf, herrschte bei uns die schönste Gesetzlichkeit; mit Zuversicht und Muth blickte der fleißige Bürger aus einer sorgenvollen Gegenwart in eine bessere Zukunft, mit gerechtem Stolze erfüllten ihn die Errungenschaften freierer politischer Institutionen, als in den übrigen Staaten Deutschlands; der Name des badischen Bürgers galt als ein Empfehlungsbrief im Auslande. Aber jetzt gerade das Gegentheil von allen diesen Dingen. Aufgewiegelt und geleitet von selbstsüchtigen Schreiern, die zum Theil sogar im Solde des Auslandes stehen, muß das badische Volk den Becher der sogenannten Freiheit in bacchantischen Zügen hinabgießen; da hilft kein Widerstreben; wehe dem, der sich nicht von dem allgemeinen Schwindel ergreifen läßt, der sich der Mode entzieht, wonach alles Ehrbare in den Koth gezogen, der Enthusiasmus für die Wiedergeburt des einigen und freien Deutschlands verhöhnt wird, wonach nur der alleinseligmachende Glaube an das Eldorado des Kommunismus herrschen darf. Unwillkürlich erinnern wir uns dabei der Zustände in den ärgsten Zeiten der Reaktion; nur haben sich die Namen geändert. An die Stelle des Censors mit der Scheere ist der Blousenmann mit dem Prügel getreten; statt einer Camarilla des Hofes herrscht die Camarilla der demokratischen Klubbs; die Polizei wird geübt durch Katzenmusiken und Fenstereinwerfen, den mißliebigen Deputirten erwartet die rohe Gewalt, die schwarzen Jesuiten sind gegen die rothen eingetauscht. Wird aber dieses hitzige Fieber sich noch steigern? Wir wissen es nicht. Das aber wünschen wir dem in Baden wohnenden Volke, daß die Regierung nicht zaudernd, sondern mit rascher kunstfertiger Hand, wie es einem erfahrenen Arzte geziemt, eingreifen und den Ausbruch eines gefährlichen Paroxismus verhindern möge. Wir wünschen ferner, daß alle diejenigen, welche in jugendlicher Begeisterung für die Republik schwärmen, sich auf einige Zeit nach Baden begeben; wie unsere Heilquellen dem siechen Körper, so werden unsere politischen Zustände dem kranken Geiste treffliche Dienste leisten.

(D.-P.-A.-Z.)

Erzherzog Johann.

Erzherzog Johann, geboren am 20. Januar 1782, ist von Leopolds II. Söhnen der sechste, der würdige Bruder jenes sieggekrönten Karl, dessen Namen die Jahre 1797 und 1799, der Tag von Caldiero und das Pfingstfest von Aspern in die Tafel der Geschichte gegraben. Was Johannes scharfem rüstigem Geiste Lehrer nicht bieten konnten, erwarb er sich selbst. Geschichte und Kriegskunst waren es, welche ihn von früher Jugend anzogen, — die Ehre des Vaterlandes der Losungsruf, der ihn in die Bahn jener Wissenschaften trieb. Die Schule des Leidens erkräftigte seine Selbstständigkeit, seine Charakterfestigkeit erprobte seinen Muth. Es war sein wie seines Bruders Karl Unstern, in ihrer nächsten Umgebung Argwohn und Mißtrauen eben wegen dieser Selbstständigkeit und Charakterfestigkeit zu erfahren, um so mehr, je beliebter beide bei Volk und Heer waren; meist wenn durch verkehrte Maßregeln der Staat an des Abgrunds Rand gebracht war, da sollten die Brüder des Kaisers plötzlich helfen, da sollten sie das Unmögliche leisten, geschlagene Heere, die man ihnen nun verzweiflungsvoll übergab, zu Siegen zu führen. Nach dem Lüneviller Frieden ward Erzherzog Johann zum Generaldirektor des Fortifikations- und Geniecorps, zum Direktor der Ingenieurakademie in Wien und der Cadettenakademie in Wiener Neustadt ernannt, und die schönste Blüthe beider Anstalten war das Ergebniß seiner Bemühungen. War sein Bruder Karl das große strategische Talent, so übertraf ihn Johann vielleicht an kühnen Gedanken, an Tiefe der Kenntnisse, wodurch er eigentlich die Seele der Militairorganisation ward, an persönlichem Heldenmuth stand er ihm gleich, und in der Ueberzeugung vereinigten sich beide, daß das Volk nur durch sich selber, durch die freie Entfaltung seiner eigenen Kraft gerettet werden könne. Der Gedanke der Volksbewaffnung, wonach jetzt der Ruf des Verlangens durch ganz Deutschland tönt, lebte bereits zu Anfang dieses Jahrhunderts in ihm, und er verwirklichte denselben in jenen Alpenländern, in denen er frühzeitig mit besonderer Liebe weilte, weil er da ein kerngesundes Volk fand, wie das Volk in ihm seinen Freund, seines Gleichen erkannte. Immer wieder zog ihn das Herz von den Schlachtfeldern in die Alpenthäler; den Schmerz und die Entrüstung, daß fremde Fehler seine kühnsten Plane vereitelten, suchte er dann in den Armen der Wissenschaft und des Volks zu vergessen. Inmitten eines Regierungssystems wie das Metternich'sche, während dessen er um seines Freisinns, um seines Scharfblicks, um seiner Volksbeliebtheit willen am Kaiserhofe nicht erscheinen konnte, nicht erscheinen wollte, in einer Zeit, da der begünstigte und allgewaltige Jesuitismus die Staatskunst beherrschte, die Presse fesselte, die Schulen zu Anstalten der Verdummung mißbrauchte, — waltete Erzherzog Johann in seinem schönen Steiermark als ächter Mann des Volks, mit großartigem Sinn und unermüdlichem Fleiß die Bodenkultur, die Kenntniß der Geschichte, den Anbau aller Wissenschaften, welche den Menschen wahrhaft zum Menschen machen, fördernd, Volksaufklärung und Humanität ausbreitend, wo und wie er es irgend vermochte. Wie er sich die Gattin nicht aus einem Fürstenhaus geholt, sondern aus dem Volk, — so war er auch in keinem Fürstenhaus zu finden, sondern in seinem einfachen Brandhofe oder in jeder Hütte, wo er rathen und helfen konnte, in seinem lodenen Rock und mit dem Jägerhut auf dem Kopf, mit den treuen Augen und dem biederen Herzen. Dennoch hatte er in seinem stillen Wirkungskreise die höchsten Fragen der Völker und Staaten nicht vergessen; fortgeschritten ist er im Geiste mit der großen Bewegung der deutschen Nation, und die Gefahren, die da nothwendig kommen würden, hat er vorausgeschaut, die Mittel zur Rettung vorerwogen. Als nun in Wien die Stunde der Entscheidung schlug, da stand er plötzlich voll jugendlicher Kraft an der Schwelle und rief dem langjährigen Feinde und Verräther des Vaterlandes das Wort der Wahrheit, das Wort der Vernichtung zu. Berufen, an seines kaiserlichen Neffen Stelle den verfassungsgebenden Reichstag der österreichischen Völker zu eröffnen, geht er ernstfreudig an's Werk; kaum ist jener Ruf nach Wien an ihn ergangen, so tönt die Stimme vom Main an die Donau hin, — seit dem Erlöschen des deutschen Kaiserthums zum erstenmal wieder die Stimme des deutschen Volks an den Bruder des letzten deutschen Kaisers, Verweser zu werden eines neuen deutschen Reichs. (F. C.-Bl.)

Constitutioneller Verein.

Tages-Ordnung: Donnerstag den 13ten Juli.

1) Tages-Ereignisse. 2) Bericht der Commission über den Graßmannschen Antrag über die künftige Volks-Vertretuug. 3) Adresse an das Ministerium in Bezug auf die Berliner National-Versammlung.

Oeffentliche Sitzung des patriotischen Klubs Freitag den 14ten Juli, Abends 8½ Uhr, im Saale des Baierschen Hofes.

1) Commissions-Bericht über Beschickung des constitutionellen Congresses in Berlin und über die Verbindung mit andern Vereinen. 2) Die Stellung Preußens zu Deutschland.

Der Vorstand.

Berlin=Stettiner Eisenbahn.

Im Monat Juni c. betrug die Frequenz auf der Hauptbahn:

29,278 Personen,			
davon Einnahme .	29,739 Thlr.	14 sgr.	6 pf.
81,752 Ctr Güter,			
davon Einnahme .	17,903 Thlr.	25 sgr.	— pf.
Extraordinair	211 Thlr.	1 sgr.	— pf
zusammen	47,856 Thlr.	10 sgr.	6 pf
Gegen die Einnahme im Juni 1847 von . . .	77,599 Thlr.	10 sgr.	1 pf.
also weniger	29,742 Thlr.	29 sgr.	7 pf



Berlin=Stettiner Eisenbahn.

Der namentlich in Folge der Blockade des Swinemünter Hafens in diesem Jahre immer mehr abnehmende Verkehr veranlaßt uns, mit dem 16ten d. M. folgende Veränderung unseres Fahrplans eintreten zu lassen.

Der Güterzug, welcher seither von hier des Morgens um 8 Uhr 5 Minuten und von Berlin um 7 Uhr 45 Minuten abging und der Mittags=Personenzug, welcher von hier um 11 Uhr 50 Minuten und von Berlin um 11 Uhr 30 Min. expedirt wurde, fallen fort.

Dagegen wird täglich ein Güterzug befördert, welcher

von hier	um 11 Uhr	35 Min.	Vormittags,
„ Tantow	„ 12 „	25 „	
„ Passow	„ 1 „	16 „	
„ Angermünde	2 „	23 „	
„ Neustadt	um 3 „	20 „	
„ Biesenthal	„ 3 „	51 „	
„ Bernau	„ 4 „	17 „	

abgeht und um 4 Uhr 58 Minuten Nachmittags in Berlin eintrifft.

Von Berlin geht ein gleicher Zug ab,

	um 11 Uhr	30 Min.	Vormittags,
„ Bernau	„ 12 „	22 „	
„ Biesenthal	„ 12 „	49 „	
„ Neustadt	„ 1 „	22 „	
„ Angermünde	2 „	28 „	
„ Passow	um 3 „	11 „	
„ Tantow	„ 3 „	58 „	

und trifft in Stettin um 4 Uhr 44 Minuten Nachmittags ein.

Mit diesem Güterzuge werden Pesonen in allen Wagenklassen befördert.

Der Nachmittags=Personenzug geht vom 16ten d. M. eine Viertelstunde später gegen den seitherigen Fahrplan ab und zwar:

von hier	um 5 Uhr	30 Min.	Nachmittags,
„ Tantow	„ 6 „	12 „	
„ Passow	„ 6 „	51 „	
„ Angermünde	7 „	29 „	
„ Neustadt	„ 8 „	14 „	
„ Biesenthal	„ 8 „	36 „	
„ Bernau	„ 8 „	58 „	

und trifft in Berlin Abends 9 Uhr 35 Minuten ein, von dort geht dieser Zug Nachmittags

	um 5 Uhr	15 Min.	
von Bernau	„ 5 „	58 „	
„ Biesenthal	6 „	20 „	
„ Neustadt	„ 6 „	44 „	
„ Angermünde	7 „	34 „	
„ Passow	um 8 „	9 „	
„ Tantow	„ 8 „	50 „	

ab, und erreicht Stettin 9 Uhr 30 Min. Abends.

Da wir beabsichtigen, im nächsten Monate noch eine weitere Veränderung in den Zügen über unsere Bahn eintreten zu lassen, so bleibt die Ausgabe der besonderen Fahrpläne bis dahin ausgesetzt.

Stettin, den 8ten Juli 1848.

Direktorium.
Witte. Kutscher. Rhades.

Todesfälle.

Das am 11ten d. M., Abends 8½ Uhr, erfolgte sanfte Dahinscheiden meines lieben Mannes und unseres liebevollen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Reifschlägermeisters Joh. Gottfr. Herrmann, im 83sten Lebensjahre, zeigen hierdurch allen Verwandten und Freunden tief betrübt an

die Hinterbliebenen.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Die in Gülzow sub No. 10 und 11 belegenen, dem Kaufmann Flemming zugehörigen beiden Wohnhäuser, auf 2459 Thlr. abgeschätzt, sowie die demselben gehörigen, auf 2803 Thlr. 13 sgr. 4 pf. abgeschätzten Landungen sollen, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 1sten Februar 1849, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle zu Gülzow subhastirt werden. Greiffenberg in Pomm., den 1sten Juli 1848.

Königl. Land= und Stadtgericht.

Verkaufe unbeweglicher Sachen.

Ein neuerbautes Haus mit 2 Morgen Land, nahe bei Stettin belegen, soll ans freier Hand verkauft werden. Näheres gr. Wollweberstraße No. 585, beim Wirth.



Ein kleines Landgut, 2 Meilen von Stettin entlegen, wobei 43 Morgen zweischnittige Wiesen, gute Wohn= und Wirthschaftsgebäude sich befinden, soll mit lebendem und todtem Inventarium veränderungshalber sofort mit voller Erndte unter sehr vortheilhaften Bedingungen verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen sind im Comptoir des Herrn Bernsee & Sohn in Stettin zu erfahren.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Ein Waarenspind, welches sich zu jedem Geschäft eignet, ist billig zu verkaufen Rosengarten No. 292.

Fertige Särge aller Art sind zu jeder Zeit zu den billigsten Preisen zu haben bei dem

Tischlermeister Hölke, Oberwiek No. 34.

Gras-Butter

zu verschiedenen Preisen und besonders ganz feine Tischbutter empfiehlt in Gebinden und ausgewogen billigst C. A. Schmidt.

Reife Ananas empfiehlt zu billigen Preisen

F. Böhm, Grünhof No. 29.

Vanille empfingen in Commission und verkaufen davon billigst Stephan & Haase,
gr. Oderstraße No. 74.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich in Besitz meiner in jüngster Messe eingekauften Waaren gekommen bin, und ist dadurch mein Tuch=, Manufaktur= und Kurzwaaren=Lager in allen dahin gehörenden Gegenständen aufs Vollständigste assortirt.

Sehr vortheilhaft gemachte Einkäufe setzen mich in den Stand, die modernsten Gegenstände für Damen und Herren zu außerordentlich billigen Preisen zu verkaufen. J. Cohn.

Alt=Damm im Juli 1848.

Ein im besten Zustande befindliches Fahrzeug nebst Inventarium, 5000 Stück Mauersteine tragfähig, steht zum Verkauf bei Paul Teschner.

Messinaer Citronen

offeriren billigst Michler & Greffrath.

Von dem beliebten Rollen=Varinas=, à Pfd. 10 sgr., empfing eine neue Sendung

Erhard Weißig.

Vermiethungen.

Baumstraße No. 1022 ist die zweite Etage, bestehend in 4 heizbaren Stuben, heller Küche nebst allem Zubehör, zum 1sten Oktober d. J. zu vermiethen.

In der großen Oderstraße ist ein Parterre=Lokal von 3 großen Stuben, Kammern und sonstigem Zubehör, zu einer größeren Restauration oder ähnlichem Geschäft, zu vermiethen und gleich zu übernehmen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Große Lastadie No. 255 ist die Parterre=Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Holzgelaß, und einem Pferdestall, zum 1sten August d. J. zu vermiethen.

Junkerstraße No. 1109 ist die bel Etage für ruhige Miether zum 1sten Oktober miethsfrei.

Zum 1sten Oktober ist die 2te Etage von 3 Stuben 1 Saal, 2 Kabinets nebst Zubehör zu vermiethen
gr. Oder= und Hagenstraßen=Ecke No. 12.

Meine sehr freundliche Wohnung in Grünhof bei Herrn Timm, welche ich seit 4 Jahren bewohne, wünsche ich an einen andern ruhigen Miether zum 1sten Oktober d. J. abzutreten, weil mein Alter und häufige Kränklichkeit es gebieten. Die Wohnung enthält drei nicht kleine Stuben, ein gemeinschaftliches Entree nebst Balkon, eine sehr große helle Küche mit Kochheerd, daneben eine Mädchenstube, einen geräumigen Boden=Verschlag, Keller, Waschhaus 2c.

Wittwe Silberschmidt.

In der zweiten Etage sind 2 Stuben nebst Bodenkammer mit auch ohne Möbeln am Bollwerk No. 1096 zum 1sten Oktober d. J. zu vermiethen.

Große Wollweberstraße No. 581 ist die 2te und 3te Etage, jede bestehend aus 5 heizbaren Zimmern nebst Zubehör, sogleich oder zu Michaelis zu vermiethen.

Mönchenstraße No. 459—60 ist die 3te Etage zum 1. Oktober für 160 Thlr. zu vermiethen. A. Siebner.

Gr. Wollweberstraße No. 595 ist die 2te Etage von 2 Stuben und Zubehör zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Junkerstraße No. 1108 ist die 2te Etage, bestehend aus 4 Stuben, Schlafkabinet, Küche nebst Ausguß, Boden= und Kellerraum, sofort zu vermiethen; dasselbe kann auch in 2 Stuben getheilt vermiethet werden.

Louisenstraße No. 739

sind im Hinterhause zwei Wohnungen, jede bestehend aus 5 Stuben nebst allem Zubehör, zum 1sten August zu vermiethen. Dieselben eignen sich für stille Familien, welche Pensionaire bei sich aufnehmen.

Rosengarten No. 276 sind 2 Stuben, Kammer und Küche zu vermiethen.

Schulzenstraße No. 340 ist die 3te Etage, in 4 heizbaren Stuben nebst allem Zubehör bestehend, zum 1sten Oktober oder auch sogleich zu vermiethen.

Frauenstraße No. 901 ist die Parterre=Wohnung mit Boden= und Kellerraum, und die 4te Etage zum 1sten Oktober d. J. zu vermiethen. Näheres im 4ten Stock beim Wirth.

Eine möblirte Stube nebst Kabinet ist sogleich oder zum 1sten August zu vermiethen. Näheres Kohlmarkt No. 155.

Eine freundliche Stube und Kabinet ist Sonnenseite mit auch ohne Möbeln für 3 Thlr. große Wollweberstraße No. 582 zu vermiethen.

Eine Parterre=Wohnung von drei Stuben nebst Zubehör ist zum 1sten Oktober d. J. miethsfrei Lastadie No. 193.

Eine Wohnung von 3 Stuben, Kammer und Küche in dem oberen Stockwerk des Hauses No. 85 am Zimmerplatz, nebst Keller und Bodenraum, ist am 1sten August oder 1sten Oktober zu vermiethen.

Eine freundliche möblirte Stube und eine sehr große Stube ohne Möbeln ist zu vermiethen Junkerstraße No. 1107.

Frauenstraße No. 894

wird zum 1sten Oktober c. die freundliche herrschaftliche bel Etage (Sonnenseite), aus 8 größern und kleinern Zimmern nebst allem erforderlichen Zubehör bestehend, miethsfrei. Das Nähere beim Wirth.

Fischmarkt No. 959—60 ist in der 4ten Etage ein Quartier von 4 Stuben nebst Zubehör zu vermiethen, welches sofort oder auch später bezogen werden kann. Näheres beim Wirth im Hause.

Rödenberg No. 325 wird zum 1sten Oktober die Parterre=Wohnung, welche sich vorzugsweise zur Böttcher= oder Schmiedewerkstätte eignet, miethsfrei.

Dienst= und Beschäftigungs=Gesuche.

Ein junges, wohlgebildetes Mädchen, welches schon seit Jahren sich dem Erziehungsfache mit dem besten Erfolge widmete, und daher mit empfehlenden Zeugnissen versehen ist, sucht zu Michaelis d. J. eine Stelle als Erzieherin. Nähere Auskunft ertheilt

Cäcilie Brietzke, geb. Calebow,
Mönchenstraße 610.

Eine junge gebildete Dame sucht eine ihrer Bildung angemessene Stellung, gleichviel ob als Gesellschafterin, als Vorsteherin einer kleinen Wirthschaft, oder als Erzieherin. Auf Gehalt wird weniger als auf freundliche Aufnahme gesehen. Adressen werden unter H. K. in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Sonnabend, den 15ten Juli 1848.
ABEND-CONCERT
à la STRAUSS
im Garten des Schützenhauses.
Anfang 7½ Uhr, Entré à Person 5 Sgr.
Bei ungünstigem Wetter fällt das Concert aus.



Regelmäßige Dampfschifffahrts=Verbindung zwischen
Stettin und Frankfurt.

Abgang, mit Ausnahme des Mittwochs und Sonntags, täglich Morgens 6 Uhr,
Ankunft in Frankfurt 8 Uhr Abends,
Ankunft in Stettin 4 Uhr Nachmittags.
Anlegeplatz am Bollwerk des Eisenbahnhofes.
Billets sind an Bord der Dampfschiffe zu haben.
Näheres theilen mit Müller & Schultz,
Speicherstraße No. 68.

Eis in ganzen, halben und viertel Eimern offerirt
L. Primo.

Zurückgelegte Frauen= und Männerkleidungsstücke kauft M. A. Kohn, Krautmarkt No. 1026.



Das Dampfschiff „Wollin",

Capitain Schmidt, fährt am 15ten d. M, Nachmittags 1 Uhr, mit Passagieren nach Wollin und Cammin und kehrt am Sonntag, Morgens 8 Uhr von letzterem Orte abfahrend, zurück. Näheres am Bord des Schiffs.

Jede Art feiner Wäsche, sowie Blonden, Tüll, Federn und wollene Kleider werden sauber und billig gewaschen Rödenberg No. 252, 3 Treppen hoch.